

blagen und mit dem sich eine Trupp Kommu-merierte traf, an.

blisten schwer die schwer ver-plitter verewundet. rnehmung ver-

polizeistunde auf-ellte der Reich-sonen stattfinden

assenbewachung ilt. Ein Trupp ein, denn heute und die Stand-erfarbe bemalt, a vom Bezirks- und gestohlen, Marktplatz, in und in der Ver-ur.

rgen um 7 Uhr gekommen, den übernde junge Täschen und dem D-Zug ent- Zettel dieser Puppe konnte von der Welt- selbstständig über che befand sich eiselektüre, die stellt hatte, die, die von der geschickt wurde, Bekantschaften ellsprachen ein- ist eigens zur ür die Industrie unge Dame hat aber sie hofft, schen freimacht, nach Barce- n richtigen Zug kommen. Herz- freunden und

ampf angesinbrechern g, Einbrecher zlers H. ein- stagsfeier aus- me von einem tie Geräusche ete ihr, an dem gerade waren, u gehen. Hier Die Einbrecher eür, denn sie tün. Auf dem ihnen schon

r eine Mauer erfolgten sie

bruchswerkzeug dass er selbst wurden beide ten viel Silber wieder abge- die Namen Jahre alt, bei. n.

ckstrasse 30, Br- esse 71 in Berlin, Czempin gehörig- ungsweise 5440 M. 30 000 RM. bay- ey Bethmann zu 45, Ersterborn, autstrasse 54, Eckz- Berlin, der Grund- Blumenstrasse 60

ermischtes Kleiderfabrik ein Vergleich verkf. kleid., Blasen, Post. B. 2096 bef. Rudolf Hoss, Bin. SW. 100. Gegen Pflanzungen Gounville Bolhan Dr. Scholl's Zino-Pads in allen Apotheken und drogerien

mit „Welt-Spiegel“

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 20 Pfennig.

Ercheint wöchentlich zweimal mit Musik, Sportblatt, Musz. Gratis-Zeitschriften „Der Welt- spiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „Die“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“, „Tede Woche Musik“. Bezugspreis wöchentlich 1,20 monatlich 4,20 einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar, durch die Post 8,20 monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Berz- Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Haupt- ex p o d i t i o n S.W. 100, Rudolf-Mosse-Haus und den nebehesten, aufgeführten Filialen. (Fernspr.: Donhoff 5440-5462, für d. Fernverkehr 4207-4208.) Telegr.-Adr.: „Berlita“, Berlin-Rudolf-Mosse-Cod- Postcheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 100er-Zeile 1,20 S.M. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährt. Uebersichtskart. Theodor Wolff in Berlin.



Insertion- und Abonnements-Annahme in Berlin Hauptredaktion SW. 100, Rudolf-Mosse- Haus, Jerusalemstr. 68-69, Filialen: Badstr. 61; Bismarckstr. 61; Fasanstr. 11; Fildstr. 9; Frank- Allee 288 u. 348; Graefewalder Str. 197; Gr. Frankf. Str. 89; Kochanstr. 9; Königstr. 19; Koenicke- Str. 67/68; Moritzpl. Müllerstr. 155; Potsdamer Str. 53; Rathenower Str. 3; Rheinsberger Str. 70, Rosen- taler Str. 63; Schiffbauerdamm 4; Schöneauer Allee 144; Tammstr. 61; Wiener Str. 18; Zimmerstr. 50; Charlottenburg; Kaiserdamm 30; Kantstr. 84; Nüraberger Str. 25/26; Scharnhaar, 39; Tauentzienstr. 24; Copernick-Straße 11; Friedenau; Reichenstr. 19; Hallesche-Grünowstraße; Leibniz-Platz; Lichtenberg; Frankfurter Allee 243; Lichtenberg-West; Carlar. 172; Neukölln; Berliner Str. 41; Hermannstr. 69/91; Kaiser-Friedrich-Str. 243; Niederschönweide; Brückenstr. 22; Pankow; Bornholmer Str. 1; Schöngar- dorf; Breite Str. 3; Schönberg; Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Spandau; Breite Str. 47; Segitz; Schlossstr. 32; Tegel; Berliner Str. 12; Tempelhof; Berliner Str. 147; Treptow; Grate- strasse 61; Weissensee; Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf; Kaiserplatz 13; Uhländstr. 83. In der Provinz: Brandenburg a. d. Havel; Hauptstr. 4; Breslau; Schweidnitzer Str. 5; Frank- furt a. d. Oder; Regierungstr. 4; Potsdam; Brandenburg Str. 28; Stettin; Mönchestr. 34. Druck und Verlag: Rudolf-Mosse in Berlin.

# Berliner Tageblatt

58. Jahrgang + Nr. 376

und Handels-Zeitung

Sonntag, 11. August 1929

## FESTTAG DER REPUBLIK.

### Fest der Freien.

### Berlin im Flaggenschmuck.

T. W. Vor zehn Jahren rettete das deutsche Volk seine Existenz, seine Einheit, seine Zukunft, indem es sich wieder den festen Boden unter den Füßen schuf, sich eine Verfassung gab. Vor zehn Jahren zeigte das deutsche Volk, dass es die Kraft hatte, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, und in furchtbaren Erlebnissen sehend und mündig geworden war. Es ist nicht im mindesten zweifelhaft, dass das Urteil der Geschichte so und noch weit rühmender lauten wird. Denn die Wertung historischer Taten hängt nicht ab von der Meinung reaktionärer Universitäten, sondern wird von der vorwärts schreitenden Entwicklung des allgemeinen Geistes bestimmt. In der Nationalversammlung, die das Werk vollbrachte, waren viel Talent, Klugheit und Einsicht vereinigt, aber nur wenige Persönlichkeiten ragten hervor. Träger und Held der Handlung war das ringende, klar seinen Willen bekundende Volk. Selbstbewusst einherschreitende Gestalten, die sich als Führer anpriesen und fühlten, hatten wir genug gehabt. Deutschland, lange betäubt und künstlich umnebelt, war, unter der Wirkung des entsetzlichen Chaos, aus dem Traum erwacht. Als das Volk sich wieder fand und die Katastrophe übersah, verzagte es nicht. Es musste durch die wirren Revolten des Sparta- kismus hindurch, der die Konstituierung der Nationalver- sammlung verhindern wollte, und mit Bewunderung sah man, wie es an jedem Morgen nach einer blutigen, vom Geknatter der Maschinengewehre zerhackten Nacht ernst und gewissenhaft zu seinen Arbeitsstätten ging. Schwer- lich hätten sehr viele andere Völker soviel Elend und einen so ungeheuren Zusammenbruch mit gleicher Kraft und gleicher Selbstbeherrschung überstanden und einen solchen Willen zur Wiederaufrichtung, zum Leben gezeigt. Das deutsche Volk hatte diese Kraft und diesen Willen, und es begriff, dass es nur leben könne, wenn auf dem unübersehbaren Trümmerfelde, das die ruhmlos verendete Monarchie hinterlassen hatte, eine neue Ordnung ge- schaffen werde, und dass die Grundlage aller staatlichen Ordnung und aller persönlichen Lebensmöglichkeit die Verfassung sei. Nur ein erbärmlich verwirrter, vom Gift- gebrauh der Scharlatane und von Selbstsucht und Partei- wut verwirrter Verstand kann verkennen, dass eine Nation, die sich selber so rettete und erhielt, das stolzeste Anrecht auf das Lob der Geschichte erwarb. Und wir ge- statten uns zu sagen, dass diejenigen ein sehr verdor- benes Nationalgefühl besitzen, die heute für das Fest, mit dem man die nationale Tat des deutschen Volkes feiert, nichts übrig haben als blöden Hohn und kläglichen Hass.

Allerdings, das Volk, das in der Stunde höchster Not diesen Staatsinn und diesen starken Lebenswillen bewies, hatte kein Bedürfnis mehr nach Majestäten, dunkel im Verborgenen wirkender Dynastienpolitik, treuen Triarier und hohl prunkender Hoftheaterpielerlei. Es hatte die Rechnung für diesen verderblichen Aufwand zu bezahlen, aber nun machte es Schluss. Die glänzende Fassade war auseinandergefallen, und man hatte dahinter sehr viel Anarchie, Grössenwahn und Unfähigkeit ge- sehen. Man wusste wenig über die Vorgehensweise des unheilvollen Krieges, wusste nicht, mit wie erhabenen Leichtsinn das Geschick von mehr als sechzig Millionen deutscher Menschen an den Schweif des Habs- burger Gauls gebunden worden war, aber man wusste, erinnerte sich noch, dass die Inhaber solcher politischen Weisheit mit keiner Silbe die Vertreter des Volkes in ihre Unternehmungen einweihten und dann eines Tages, festgeklemmt und keinen anderen Ausweg mehr sehend, Väter und Söhne zu den Waffen riefen, und man sagte sich, dieses System, das ein grosses Volk wie eine Herde in die Gewalt unkontrollierter und fahrlässiger Hirten gab, dürfte nicht weiterbestehen. War den Deutschen nicht eingepägt worden, die parlamentarisch regierten

Die Wagen der Feuerwehr durchfahren zu freudiger Arbeit die Strassen, auf den Fahngerüsten am Brandenburger Tor turnen noch abends um 7 Uhr die Arbeiter. Der Pariser Platz ist von einer schaulustigen Menge besetzt. Man bewundert das Ehrenmal. Es sieht gigantisch aus in seiner Schlichtheit. Aus schwarzem Untergrund erheben sich drei Pylonen 15 bis 20 Meter hoch, schwarz, rot und Gold. Ueber den gewinkelten Sockel sind die Worte geschrieben: „Allen Toten des Welt- krieges, Den Opfern der Republik und der Arbeit, Den Toten des Reichebanners!“ Das Reichstagsgebäude trägt den schon traditionell gewordenen Schmuck, die fünf schwarzrotdolde- nen Banner, die vom Giebel des Hauses wehen und auf dem Platz für die Ehrenkompanie, die Fahne der Republik und die Reichskriegsflagge. Ueber den Grossen Stern, der mit vier- grossen Bannern geschmückt ist, geht die abendliche Besichti- gungsfahrt zur Kroll-Oper. Ihr Anblick muss jeden entzücken. Das Haus ist unter Blumen versteckt, um den baldschin aus Vorbau der Einfahrt hat man einen runden Baldachin aus schwarzrotdolde- nem Tuch geschlagen. Von den Privatgebäuden in der Nähe fällt das Verwaltungsgebäude der A. E. G. durch seine schwarzrotdolde- nen Fahnen auf. Auch das Tiergarten- viertel ist schon in manchen Strassen und gemessen an den letzten Jahren, reich geflaggt.

Staaten seien verkommen, degeneriert, würden nicht ein- mal eine Mobilmachung fertigbringen können? Es hatte sich gezeigt, dass gerade in diesen Ländern die Einheit- lichkeit der Leitung tadellos war, alles sich einordnete und unterordnete, und dass in den drei Reichen mit offener oder verschleieter Autokratie, in Deutschland, Oesterreich und Russland, die Konfusion auf den oberen Stufen täglich schlimmer wurde, und besonders in Deutsch- land die Paladine der Krone sich eifersüchtig zankten, wie einst die Götter auf dem Olymp. In den Herzen und Seelen war auch der Eindruck, den die unmässige Herrschsucht und der Egoismus privilegierter Kasten gemacht hatten, nicht verwischt. Während draussen im Grauen der Schützengräben die „Niedriggeborenen“ kämpften und starben, wurde in der Heimat von einem starrsinnigen Junkertum und seinen bürgerlichen Trabanten, von Gold scheffelnden Kriegsindustriellen und kurzichtigen Bürokraten der Kampf gegen die politische Gleich- berechtigung dieser Frontsoldaten, gegen die Gewährung eines ehrlichen Wahlrechts geführt. Die Götzendämme- rung war gekommen, die hohlen Büsten waren von ihren Säulen heruntergefallen, auch die Macht unersättlicher Stände sollte gebrochen werden, die Verfassung der demo- kratischen Republik erklärte: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Den „Superlativ vernünftiger Staatsform“ hat schon Friedrich Theodor Vischer, der Dichter des „Auch Einer“, die demokratische Republik genannt, und sie ist mehr als das, denn sie macht aus Untertanen selb- ständige Staatsbürger, aus einer Kleinkinderschule eine Nation. Es ist entschuldbar, wenn ehrbaren, respektablen, pietätvoll am Alten hängenden Veteranen eine Auf- erstehung, die nicht auf allerhöchsten Befehl, ja, ohne die gnädige Erlaubnis eines Fürsten sich vollzog, unfassbar und verwerflich erscheint. Bei den anderen Gegnern der Verfassung unterscheidet man zwei Gruppen: die Herren, mit dem Aerger über das erstarkte Selbstgefühl der Massen, und die Knechte, die von jeher in ihrer neidischen Wurmseele rasten, wenn ein Volk sich erdreistete, sein eigener Retter zu sein.

Leute, deren Gesinnung einen doppelten Boden hat, erklären, sie könnten die Verfassung nicht feiern, denn dieser oder jener Punkt darin gefalle ihnen nicht. Auch wir hätten einiges gern anders gesehen, aber seit Solon hat es noch keine Verfassung ohne Mängel und Fehler gegeben, und keine, die allen gefiel. Im Jahre sagte Fürst Bismarck im Reichstag: „Ich halte es überhaupt für

Der Westen, die Strassen und die Gedächtniskirche herum, ist nicht allzu reich beflaggt, von den Geschäftshäusern zeigt hier Michaels die Farben des Reiches. Das Edenhof hat schwarzrot- gold geflaggt, die meisten anderen Hotels zeigen neben Schwarz- Rot-Gold noch die Handelsflagge und die preussische Fahne. Die Strasse Unter den Linden bietet ein besonders eindrucksvolles Bild. Die vielen Reichsbanner umflattern die fröhlichen Symbole des Weltrekla- me-Kongresses, die Strasse ist erfüllt von auswertigen Reichsbannerleuten, die ihren ersten Orientierungs- bummel durch die Stadt unternehmen. An der Staatsoper ist ein buntes Gemimmel von Feuerwehrleuten, Arbeitern und Spaziergängern; die Front des Operngebäudes ist mit der Preussenfahne und mit schwarzrotdolde- nen Tüchern verziert, die Ehrenterrasse am Opernplatz wird von zehn Bannern über- flattert.

Das Schloss ist zum erstenmal festlich geschmückt. Durch die Gitterstöße des Vorgartens, an der Domseite, sind Fahnen- tücher gezogen, und ein Kranz von Bannern ist um das Gebäude gestellt. Das Kaufhausviertel hinter der Börse zeichnet sich durch besonders reichen Schmuck aus, der dem der Strassen um den Alexanderplatz nichts nachgibt. In die grauen Meis- hausstrassen, nach dem Friedrichshain zu, bringen die fest- lichen Fahnen eine freudige Note.

gefährlich, — dass wir aus dem Verfassungsmachen gar nicht herauskommen, dass wir der Verfassung, die ja un- vollkommen ist und immer sein wird, nicht Zeit lassen, einmal zu Atem zu kommen.“ Diejenigen, die ihre Zwei- deutigkeit mit dem Hinweis auf einen unliebsamen Para- graphen entschuldigen, gleichen auf ein Haar dem ihnen auch sonst verwandten ausländischen Nationalismus, der mit herausgekauften Vertragsbuchstaben ein anderes grosses Werk, das Werk der Völkerveröhnung, zu diskre- ditieren und zu erschüttern hofft. Auch wenn in der Wei- marer Verfassung, wie in jeder anderen, bisweilen Kom- promisse den geraden Text krummgebogen haben, ist sie doch ein Muster an Klarheit und Wahr- heit neben jenen Artikeln der alten Reichsverfassung, in denen von der „Verantwortlichkeit“ gesprochen wird. „Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers“, hiess es im Artikel 18, „werden im Namen des Reichs erlassen und bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.“ Verantwortlichkeit wem gegenüber — etwa gegenüber dem Monarchen, von dem die Anordnungen ja ausgingen, oder gegenüber dem Volke, dessen gewählte Vertretung nicht die Macht hatte, den Reichskanzler zu stürzen, und sich nicht erlauben durfte, den Rücktritt eines Ministers zu verlangen? Es war eine staatsrechtlich drapierte Komödie, ein Betrug mit tönenden Worten ohne Sinn. Man kann auch in der neuen Verfassung an Silben mäkeln, aber der Geist überstrahlt den Buchstaben, sie hat aufgeräumt mit dem hinter einer konsti- tutionellen Maskerade willkürlich heraufzuehelfenden Autokratentum von Gottesgnaden, sie hat die Dunkelkammer, in der ungezügelter Temperamentsaus- brüche und Unzulänglichkeit über das Geschick Deutsch- lands entschieden, ausgefegt und geschlossen, sie hat dem Volke, dem Parlament und der Regierung Verantwortung, Pflichten und Rechte zuteilt. Wenn der Geist, dieser demokratisch-republikanische Geist, der Geist mäs- sigen stolzen Bürgergefühls und wahren Staatsbewusst- seins, sich überall durchsetzt, wird Textkritik überflüssig sein. Dazu gehört auch, dass parlamentarische Gruppen und Fraktionen nicht herrschsüchtig in das Geschick der Regierungsbildung eingreifen, sondern genau dort blei- ben, wo sie durch die Verfassung und das parlamenta- rische System hingestellt worden sind. Dazu gehört, dass endlich aus den Hallen der Justiz jene Richter verschwin- den, denen die Abneigung gegen Staat und Verfassung